



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bl., R.: Der Krieg gegen die Sioux Indianer. Das Gemetzel am Little Big
Horn Flusse.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

diesem Falle wirksam und durchaus von keiner Gefahr oder Unbequemlichkeit begleitet sein. Trotzdem ist gewaltthätiges Vorgehen stets unangenehm, selbst wenn es nothwendig, politisch und sicher ist, so daß ich eine baldige Beendigung dieser verdrößlichen Streitigkeiten auf freundschaftlichem Wege vorziehen würde. Es soll nicht am Mangel von Aufmerksamkeit auf meiner Seite liegen, wenn dieses Resultat nicht erreicht wird.

Ich habe die Ehre, lieber Herr, mit großer Hochachtung zu verbleiben

Ihr

aufrichtiger Freund und gehorsamer Diener
Alexander S. Everett.

Der Krieg gegen die Sioux Indianer. Das Gemetzel am Little Big Horn Flusse.

Die Ereignisse, welche gegenwärtig am Fuße der Felsengebirge sich abspielen, bieten auch europäischen Lesern ein bedeutendes Interesse. Der Theil des Territoriums Montana, welcher vom Yellowstone Fluß und seinen Nebenflüssen bespült wird — von den Nebenflüssen sind der Powder- und Big-Horn Fluß die bedeutendsten — gehört mit zu dem für die Siouxindianer reservirten Landstrich. Diese wilden, romantischen Thäler, welche nach Westen von den hohen schneebedeckten Zügen des Felsengebirges begrenzt werden, waren als Indianer-Gebiet solange fast vollständig unbekannt, bis Weiße, welche dasselbe durchzogen in den Bergen, welche die Flußthäler bildeten, einen Reichthum an edeln Metallen entdeckten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich unter der abenteuernden Bevölkerung der Territorien die Nachricht dieses neuentdeckten Gold- und Silberlandes. Das Indianer-Gebiet wurde von diesen Beutesuchenden nicht mehr geachtet und ganze Schaaren drangen in die bis dahin fast unbekanntes Lande der Black-Hills, Powder River Mountains und Big Horn Mountains vor. Sie alle kehrten freilich mit sehr wenig Erfolg nach dem am Missouri gelegenen Ansiedelungen zurück, denn die Indianer hatten sie an allen Arbeiten gehindert. Ja Viele von der „Expedition“ kehrten nie mehr heim, wahrscheinlich wurden sie von den Wilden niedergemetzelt. Gleichwohl ließ das Goldfieber nicht nach, und stieg in Folge dessen die Unzufriedenheit der Sioux mehr und mehr. Diese

Unzufriedenheit wurde besonders durch die Umtriebe mehrerer jüngerer Häuptlinge wach erhalten, von denen wieder „Sitting Bull“ (der sitzende Stier) sich hervorthat, während die besonneren Häuptlinge wie Red Cloud (rothe Wolke) und Spotted Tail (Düpfel-Schwanz), ihre Völker zu Ruhe und Frieden mahnten indem sie hervorhoben, daß die Regierung Alles thun werde, das Indianer-Gebiet frei von Abenteurern zu halten und sie für den erlittenen Schaden zu entschädigen. Ihren Bemühungen gelang es, im Jahre 1869 sowohl als 1873 und 1875, einen allgemeinen Indianeraufstand zu verhindern. Wie es jetzt scheint, wurde ihr Bestreben letztes Jahr allerdings hauptsächlich deßhalb mit Erfolg gekrönt, weil Sitting Bull mit seinen Kriegsrüstungen noch nicht fertig war. Jahre lang war die Regierung der Ver. St. außer Stande, das Indianer-Gebiet vollständig für weiße Eindringlinge, Abenteurer, Goldsucher, Jäger oder flüchtige Verbrecher abzuschließen, aber von 1874 an kam sie der Lösung dieser Aufgabe durch Verstärkung der Militairposten in den Forts, welche das fragliche Gebiet umschließen, ziemlich nahe. Nun aber schürte Sitting Bull erst recht. Er stellte den jungen Kriegern vor, daß die vielen Soldaten bloß deßhalb an die Grenzen ihres Gebiets gelegt worden seien, um sie, die Indianer, im Zaum zu halten. Er wurde in seinen Forderungen immer dreister, seine jungen Anhänger immer kriegslustiger. Als diesen unruhigen Geistern endlich im Herbst 1875 die gewöhnlich stattfindende Austheilung von Jagdmunition, Pulver, Blei und Gewehren bis auf Weiteres verweigert wurde, da predigten Sitting Bull, Crazy Horse (das tolle Pferd) u. s. w. offen den Aufruhr, ja sie gingen soweit, ihren behörten Kriegern vorzustellen, daß die Indianer, wenn sie nur zusammenhielten, im Stande seien, die Blassegesichter bis zur See zurückzudrängen, ja den Boden des Landes, der dem rothen Manne gehöre, ganz von den verhassten Feinden zu säubern. Im Januar dieses Jahres zogen in Folge dieser Aufstacheln circa 3000 bis 3500 Krieger aus den Indianer-Stationen Red Cloud's, Standing Rock's und Sitting Bull's ab, um den Krieg gegen die Weißen zu beginnen. Dieser Krieg fing natürlich damit an, daß alle nahe gelegenen Niederlassungen der Weißen vernichtet, alle im Indianer-Gebiet sich aufhaltenden Amerikaner verfolgt und niedergemacht wurden. Im strengsten Winter zog General Crook mit einer nur etwa 400 Mann starken Cavallerie-Abtheilung dem Feinde nach, und schützte dadurch die um das Indianer-Gebiet gelegenen Niederlassungen. Es kam im März am Powder River, Crazy Horse River und Old Woman's Fork zu mehreren Gefechten, welche, wie gewöhnlich, damit endeten, daß nach vielen Mühen und Strapazen der Weißen die Indianer auf ihren schnellen Pferden mit heiler Haut in die Berge entkamen.

Erst zu Anfang Juni d. J. war nach den fernen westlichen Stationen eine genügende Zahl Truppen geschafft worden, um den Feldzug gegen die feindlichen Sioux eröffnen zu können, ohne die Militäirposten zu sehr zu entblößen, welche die zweifelhaften Schaaren Red Cloud's, Spotted Tail's u. s. w., die bis dahin ruhig in ihren Wohnsitzen waren, scharf bewachen mußten. Die Zeit, einen Schlag gegen den Feind zu führen, drängte um so mehr als auch südlicher gelegene Indianerstämme, so die Cheyennes und Arapahoes, Wiene zeigten, sich Sitting Bull offen in Masse anzuschließen.

Die Truppen, welche den Krieg eröffnen sollten, waren Veteranen im Indianer-Kampf und standen unter dem Oberbefehl des General Terry, welchem General Custer, der von den Indianern gefürchtetste Offizier der Vereinigten Staaten, beigegeben war. — Die Streitkräfte der Regierung sollten in zwei Colonnen vorwärtsrücken; die eine, aus 12 Compagnien Cavallerie bestehend, befehligte Custer; die andere unter General Gibbon hatte 5 Compagnien Infanterie, 4 Schwadronen Cavallerie und eine Gatlin-Batterie. In weiterer Entfernung und erst zur späteren Action verwendbar, standen die Truppen General Crook's am Old Woman's Fork. Die beiden Colonnen sollten von der Mündung des Rosebud-Flusses an, jede abermals getheilt, auf verschiedenen Wegen, in verschiedenen Richtungen gegen den Big Horn Fluß vorgehen, so daß die Indianer, von allen Seiten gleichzeitig bedrängt, am letztgenannten Flusse, wo man ihre Hauptlagerstätte vermuthete, angegriffen und vernichtet würden. Sie brachen am 22. Juni vom Rosebud auf, und sollten sich am 27. desselben Monats am Big Horn treffen, um, nachdem die Indianer durch das Vorwärtsdringen der vier Colonnen an einen Punkt zusammengedrängt waren, diese dann vereint anzugreifen. Custer marschirte den Rosebud-Fluß entlang aufwärts, bis er, nachdem er 20 Miles vorwärts gedrungen war, eine starke, breite Indianerspur traf, der er sofort folgte und welche, wie vermuthet, nach dem Little Big Horn leitete. Den 23., 24. und die ganze Nacht auf den 25. Juni folgte Custer den Indianern, welche nach Angabe seiner Kundschafter vor ihm flohen. Der erfahrene Custer muß befürchtet haben, daß der Feind, welcher auch von dem Vorrücken der Terry'schen Truppen Kenntniß haben mußte, sich durch Flucht der Einschließung größerer Truppenmassen zu entziehen suche, und faßte deshalb den Entschluß, die Indianer anzugreifen, noch bevor Terry heran sein konnte, der mit seinen Infanterie-Truppen langsamer marschirte als Custer.

Am Morgen des 25. Juni traf Custer am Little Big Horn Flusse auf ein so ausgedehntes Indianerlager, wie er und seine Veteranen es noch nie gesehen. Dasselbe war 3 Miles lang und füllte das eine Ufer des schmalen Flußthals vollständig aus. Custer beschloß dieses große Lager sofort, zwei Tage vor der verabredeten Vereinigung mit Terry, anzugreifen. Den Kampf,

welcher diesem verhängnißvollen Entschluß folgte, schildert der offizielle Bericht des Generals Terry folgendermaßen: „Hier fand er (Custer) ein Dorf von fast beispielloser Ausdehnung, welches er sofort angriff. Major Reno, mit den 3 Compagnien A, G und M des Regiments wurde nach jenem Theil des Flusses gesandt, wo die Indianerspür denselben überschritt und erhielt den Befehl, ebenfalls über den Fluß zu setzen und den Feind im Rücken anzugreifen. Custer mit den zur Verfügung stehenden 5 Compagnien C, E, F, J und L versuchte den Fluß 3 Miles stromabwärts zu überschreiten. Reno durchwatete den Fluß und griff sofort am linken Ufer an, ließ seine Leute absitzen und kämpfte so zu Fuße, bis er endlich, durch Massen der Feinde erdrückt, gezwungen war, wieder aufsitzen zu lassen, den Fluß unter mörderischem Feuer wieder zu passiren und sich endlich in den hohen, felsigen Uferhöhen gegen den Feind zu verschanzen. Gerade als Reno den Fluß durchschritt, kam Oberst Benteen (der mit den 3 Compagnien D, H und K etwa 2 Miles zur Linken Reno's gestanden hatte, als die Action begonnen, und welcher vom General Custer den Befehl erhalten hatte, ihm (Custer) zu folgen), ebenfalls an den Fluß und erkannte, daß es nutzlos sein müsse, wenn er mit seiner kleinen Schaar den Fluß durchkreuze, um den Kampf auf der andern Seite wieder aufzunehmen. So vereinigte sich Colonel Benteen mit Reno auf den felsigen Höhen. Capitain M. Dougall mit seiner Compagnie B und dem Zug der Gepäck- und Proviant-Maulthiere war zuerst ziemlich weit zurückgeblieben, kam nun ebenfalls an und vereinigte sich mit Reno. Diese vereinigte Truppe wurde von den Indianern umzingelt, von denen viele Stellungen einnahmen, welche, weil sie höher lagen, die von der Cavallerie eingenommene Position beherrschten. Entweichen konnte Reno nicht mehr; er ließ Schützengräben anlegen und vertheidigte seine Stellung gegen überwältigende Schaaren des Feindes von 2 Uhr Nachmittags am 25. bis um 6 Uhr Abends am 26 Juni, zu welcher Zeit die Indianer das Thal verließen, indem sie das Dorf und den größten Theil ihrer Todten mitnahmen. — Von den Bewegungen des Generals Custer und seinen 5 Compagnien ist so gut wie nichts bestimmtes bekannt, nachdem sie den Augen der Ueberlebenden von Reno's Truppen entschwunden waren, denn weder ein einziger Offizier noch ein einziger Soldat ist bis jetzt lebend aufgefunden worden. Die Spur seines Marsches ist indessen leicht erkennlich. Von dem Punkt, an welchem Reno den Fluß überschritt, folgte dieselbe 3 Miles dem Fuße der Höhen des rechten Ufers, dann wendet sie sich dem Flusse zu. Hier versuchte Custer wahrscheinlich vergebens überzusetzen, denn die Spur verläßt das Flußufer fast sofort wieder und kehrt in einem fast kreisrunden Bogen nach dem Ausgangspunkt zurück. — Die Spur ist gekennzeichnet durch die Reichen seiner Soldaten und Pferde. Einige von diesen Reichen liegen ver-

einzelnt längs der Linie des Marsches, an anderen Stellen dagegen sind die Leichen der Pferde übereinander gelegt, um gegen den Feind eine Art Brustwehr zu schaffen. Hinter diesen Pferdebarrikaden liegen die Leichen der tapferen Streiter ebenfalls in Massen übereinander. Es ist unverkennbar, daß die Truppen mit ausgezeichnete Tapferkeit gekämpft haben, und nur den erdrückenden Massen des Feindes erlagen. Auf dem letzten, aus Pferdeleichen gebildeten Bollwerk fanden wir die verstümmelten Ueberreste des Generals Custer."

So spricht der Oberbefehlshaber der Truppen von dem Kampfe, dem Muth, dem Tode der Gefallenen, die nicht mehr erzählen können, wie furchtbar sie bedrängt worden sind. Wie hart die Drangsal des Kampfes inzwischen bei der andern Truppe gewesen, erfahren wir aus dem officiellen Berichte des Majors Reno, der den Kampf beschreibt, den er auf den felsigen Höhen des rechten Ufers des Little Big Horn 28 Stunden lang durchzufechten hatte. —

"Ich hatte natürlich die Leute absetzen lassen", — heißt es da — "und die Pferde, die Maultiere und die Packwagen in eine Vertiefung der Spitze des Hügels bringen lassen, während die Leute die Höhen besetzten, welche diese Vertiefung einschlossen und bildeten. Kaum war dies geschehen, als ich heftig angegriffen wurde. Das geschah etwa um 6 Uhr Nachmittags. Wir hielten uns mit dem Verlust von 18 Todten und 46 Verwundeten, bis der Kampf nach 9 Uhr Abends endete. Da ich die überwältigende Zahl der Feinde kannte und auf jede Unterstützung von Seiten Custer's verzichtet hatte, ließ ich die Leute Schützengräben aufwerfen und verbarrikadirte mit den gefallenen Pferden, Mauleseln und den Schachteln, welche den Schiffszwieback enthielten, diejenigen Stellen der die Vertiefung umgebenden Höhen, welche so tief lagen, daß über sie hinweg das Feuer der Indianer unsere Pferde und Maulesel erreichen konnte. So traf ich alle möglichen Vorsichtsmaßregeln für den Kampf, den der Morgen bringen würde, und der, davon war ich überzeugt, furchtbar sein würde. Auf diese Weise waren meine Leute die ganze Nacht hindurch beschäftigt; die Indianer aber hielten unten im Thal, zu unseren Füßen und daß wir Alles hören konnten, einen Skulptanz ab. Beim Morgengrauen des 26. Juni war ich überzeugt, daß wir uns halten könnten, bis die Infanterie von Gibbon's Regiment herankäme. Um halb drei Uhr des Morgens brachen 2 Flintenschüsse das bisherige Schweigen; sie waren das Signal zu einem Angriff, einem Feuer, wie ich noch nie ein solches erlebt hatte. Jede Büchse schien von einem ausgezeichneten Schützen gehandhabt zu sein; die Feinde trafen mit einer Sicherheit, welche unsere eigenen Leistungen übertraf. Es war einfach eine Unmöglichkeit, irgend ein Glied des Körpers bloßzustellen, ohne daß es sofort getroffen worden wäre. Wie der

Tag heller wurde, konnten wir zahllose Horden der Feinde aus ihrem Lager strömen und auf diejenigen Punkte der Höhen klettern sehen, welche ihre Führer ihnen angewiesen hatten. Sie waren hinreichend stark genug, uns vollständig einzuschließen. Ich glaube, wir kämpften gegen die ganze Nation der feindlichen Sioux, wie auch gegen alle Desperados, Renegaten, Halb-Indianer und Squaw Männer*), zwischen dem Missouri und Arkansas, und östlich des Felsengebirges, denn wir sahen viele Weiße unter den Feinden. Es waren der Feinde zum Mindesten 2500. Dieser furchtbare Angriff dauerte bis halb zehn Uhr. Da entdeckten wir, daß der Feind Anstalten zu einem weiteren verzweifelten Angriff machte, welcher hauptsächlich gegen die Stellung der Compagnien H und M gerichtet war. Während dieses Sturmes kamen sie nahe genug an uns heran, um auch ihre Pfeile und Bogen gebrauchen zu können; ja wir verloren einen Mann durch den sogenannten „Coup-stock“; wenn ich sage, daß der Stock 10 bis 12 Fuß lang ist, kann man sich denken wie verzweifelt und kühn diese Wilden heranrückten. — Um 2 Uhr zündeten die Indianer das Gras in der Tiefe an, wie ich später entdeckte zu dem Zweck, um einen dichten Rauch zu erzeugen, der ihre Bewegungen und das Auspacken ihrer Zelthütten verdecken sollte. Durch Rauch und Feuer hindurch setzten sie ihre Angriffe fort, bis etwa um 6 Uhr der Rauch sich verminderte und auch das Feuer des Feindes eingestellt wurde. Hinter dem sich lictenden Rauch erblickten wir den Feind, der sich in vollständig militärischer Ordnung nach den Big Horn Bergen zurückzog. Die Colonne der Indianer war vollauf von derselben Stärke, wie die eines Cavallerie-Corps der Armee des Potomack, wie ich dieselbe so häufig auf dem Marsche gesehen!“ —

Nachdem General Terry in seinem Bericht die Namen der gefallenen und verwundeten Offiziere und Mannschaften angegeben, erzählt er die Art und Weise, wie er von dem Unglückstag erfahren. Auch diese Stelle des Berichts ist interessant. „Früh Morgens halb fünf Uhr am 26. Juni entdeckten meine Kundschafter Indianer, die sie zuerst für Sioux ansahen, welche aber immer als Crow Indianer sich herausstellten, die als Kundschafter bei General Custer gestanden waren. Sie brachten die ersten Berichte der Schlacht, welche wir aber nicht glauben wollten. Wir nahmen an, es werde wohl ein Kampf, ja vielleicht ein verzweifelter Kampf stattgefunden haben, aber daß eine so furchtbare Katastrophe eine so starke Truppe von 12 Compagnien erreichen könnte, das hielten wir alle für unmöglich. Im Laufe des Nachmittags versuchte ich Kundschafter nach der Richtung zu entsenden, in der ich

*) Squaw Männer sind weiße Abenteurer, die sich Indianerinnen zu Frauen genommen und dann unter den Rothhäuten wohnen geblieben sind.

Custer vermuthete, doch wurden alle solche Versuche durch beträchtliche Massen des Feindes verhindert, welche vor der die Avantgarde bildenden Infanterie des Generals Gibbon sich ansammelten und nur langsam zurückwichen. Das Heranrücken dieser Infanterie bewog den Feind wahrscheinlich die Einschließung Major Reno's aufzugeben. Nach einem Marsche von 30 Miles am 26. und von 20 Miles während der folgenden Nacht und am Morgen des 27. erreichte die Infanterie früh 9 Uhr endlich die Truppen des Majors Reno." —

Der Verlust der Indianer, vermuthet General Terry, müsse ein sehr schwerer gewesen sein. Der Verlust der Truppen an Todten war 261 Mann, worin 16 Offiziere inbegriffen, und 51 Vermundete. Die Zahl der engagirten Truppen war genau 700 Mann, von denen aber 250 bei der Action im Thale nicht Theil nahmen, sondern erst in Reno's Versteck in Thätigkeit kamen, während 450 Mann, in zwei ganz getrennten Colonnen über 6 Stunden lang gegen 2500 bis 3000 Indianer kämpften. Wie groß der Verlust der Indianer wirklich gewesen, wird wohl kaum je genau ermittelt werden können. Dieselben versuchen stets, auch wenn sie geschlagen werden, ihre Gefallenen mitzunehmen; um so auffallender muß es daher scheinen und giebt einen Beleg dafür, welchen Respekt ihnen die heldenmüthige Vertheidigung der kleinen Colonnen Custer's und Reno's eingeflößt hat, daß auf der Wahlstatt über 70 Leichen, und unter diesen 9 Häuptlinge, gefallener Indianer gefunden wurden. Die Indianer waren Sieger und haben bis zur Zeit ihres Abmarsches am Abend des 26. Juni Alles aufgeboten, ihren Todten den Schimpf zu ersparen, vom Feinde gefunden zu werden. Wie Viele müssen daher gefallen sein, daß die Ueberlebenden nicht genügend Zeit fanden, über 70 und darunter sogar Häuptlinge, zu verstecken oder mit sich zu führen! Unter den gefundenen Indianern sind viele Arrapahoes und Cheyennes, ein Beweis, daß Sitting Bull auch schon bei diesem ersten Kampf von den südlicheren Stämmen unterstützt war. Nach glaubhaften Nachrichten ist seither ermittelt worden, daß etwa 1200 Krieger der Arrapahoes und Cheyennes am Abend vor der Schlacht am Little Big Horn zu den Sioux gestoßen waren, welche selbst wieder über 2000 stark vertreten waren, daß also über 3000 Krieger den 700 Reitern Custer's entgegenstanden, so daß die 450 Soldaten die den Kampf im Thale über 6 Stunden lang auszuhalten hatten, denselben gegen eine fast achtfache Uebermacht geführt haben. Am obern Big Horn Flusse standen am nämlichen Tage etwa 1400 Reiter Sitting Bull's, gegen welche er seine Hauptmacht am Abend des 26. zurückgehen ließ. — Den Verlust der Todten und Vermundeten auf Seite der Indianer, schätzt man nach Indianerberichten auf circa 700 Mann.

Dieser Sieg Sitting Bull's, der in der Geschichte der neueren Indianerkämpfe fast beispiellos dasteht, hat dem kühnen Führer der feindlichen Sioux,

dem zweiten Tecumseh, doch wenig bleibenden Vortheil gebracht. Schon am 28. Juni wurde sein zurückweichender Haufe von den Reitern Terry's verfolgt und umstellt. Während das Gemehel am Little Big Horn die Regierung der Vereinigten Staaten aus der allzu großen Lethargie aufrüttelte, mit der sie bis dahin den ganzen Streit betrachtet hatte, reichte der glänzende Sieg kaum 2 Wochen lang aus, das Feuer der übrigen bisher ruhigen Indianer anzufachen. Sitting Bull, soll seinen Sieg als den Beginn des großen Vertilgungszuges gegen die Blauhäutigen dargestellt haben. Aber selbst seine eigene Nation, der größte Theil der Sioux, ist ruhig geblieben, und gehorcht nach wie vor den Mahnungen Red Cloud's und Spotted Tail's. Die Cheyennes, Arapahoes und andere südliche Stämme dagegen sollen Sitting Bull seit dem 26. Juni durch große Zuzüge verstärkt haben. Für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme spricht schon der Umstand, daß Oberst Merritt der als Verstärkung des Generals Crook mit 5 Comp. Cavallerie auf Fort Laramie zumarschirte, am 16. Juli circa 400 Cheyenne-Streiter auf ihrem Marsche zu Sitting Bull überraschte und sie nach dem Militär-Posten der Spotted Tail Agentur trieb, woselbst sie jetzt bewacht werden, nachdem sie entwaffnet wurden.

Neueren Nachrichten zufolge soll Sitting Bull und Crazy Horse über circa 4000 Sioux-Krieger und 1500 bis 2000 anderer Stämme verfügen. — Die Aufforderung des Sioux-Führers an die nördlichen Stämme wie die Blackfeet, Flatheads, Bloods, Biegau, Crows, Kees und Magaus, dem Vernichtungskrieg gegen die Weißen sich anzuschließen, haben diese Stämme in einer großen Berathung, welche sie am 12. August in der Blackfeet-Agentur abgehalten haben, nicht nur abschlägig beantwortet, sondern statt dessen der Regierung ihre ganze junge Mannschaft als Bundesgenossen angeboten gegen Sitting Bull und ihre verhassten Erbfeinde, die Sioux. Diese kleineren Indianerstämme waren bisher unter einer Art Vormundschaft der Sioux, welche die Tyrannen der Prärien, der Schrecken der schwachen Stämme waren; diese Schwachen glauben den Zeitpunkt gekommen, ihre Unterdrücker zu züchtigen und werden für die Weißen werthvolle Bundesgenossen sein. Auch die Pawnees und Delawares im Süden der Sioux scheinen sich dem Kampfe gegen letztere anschließen zu wollen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte bis zum 14. August im Ganzen circa 4800 Mann, wovon etwa die Hälfte Cavallerie, in unmittelbarer Nähe der bisherigen Kämpfe gesammelt, und man sah einer baldigen blutigen Entscheidung entgegen. Der Kampf wird ein furchtbarer sein. Beide Theile sind mit den besten Waffen, Hinterladern, gut ausgerüstet, und beide werden mit dem tödtlichsten Haß dem Feinde begegnen.

Wie man nun auch die Ursachen des jetzigen Indianerkriegs ansehen und beurtheilen mag: daß die Klagen und Forderungen der Wilden berechtigt, übertrieben oder ganz und gar unberechtigt seien, so muß es doch Jedem, der für das Fortschreiten der Civilisation sich interessirt, klar sein, daß die Niederlage der Weißen am Little Big Horn Flüsse beantwortet werden muß mit der Niederwerfung der Sioux, ja mit der vollständigen Ausrottung aller friedensbrecherischen Indianer. Die Rücksichten auf die gesunde Entwicklung des ganzen Westens gebieten dies bestimmt. Auch die Rebellion der Narraganett-Indianer zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde durch die gänzliche Vernichtung dieses mächtigen Stammes in der Schlacht beim Mount Hope bestraft und diese Schlacht gab und sicherte den Neu-England-Staaten erst eigentlich den Frieden. Die Rechte der Indianer müssen gewahrt werden, so lange sie dem Wachsthum der Industrie und Landwirthschaft nicht hinderlich sind. Tritt letzterer Fall ein und weigern sich die Indianer, wenn auch gesetzlich und vertragsmäßig hierzu einigermaßen berechtigt, billigen Vorschlägen Gehör zu schenken, wie Sitting Bull es jetzt gethan, stellen die Wilden durch die ganze Zukunft der reichen noch nicht erschlossenen Lande in Zweifel, so ist ihre Vertreibung nur eine Frage der Zeit, aber jedenfalls nothwendig. Und in diesem Sinne wird die Antwort auf das Gemetzel am Little Big Horn ausfallen und gewiß nicht lange auf sich warten lassen. R. Bl.

Der spezifisch amerikanische Humor.

Auswahl aus Artemus Ward's Schriften. Deutsch von Moritz Busch. Zwei Bände der Amerikanischen Humoristen, 9. und 10. Band.
Leipzig, Fr. W. Grunow, 1876.

Wiederholt schon haben wir über die im Grunow'schen Verlag erscheinende Sammlung amerikanischer Humoristen zu berichten gehabt, und immer geschah es mit Vergnügen. Noch nie aber hatten wir es mit einer so eigenthümlichen Erscheinung zu thun, wie die ist, welche uns hier entgegentritt.

Die Schriften Artemus Ward's erfreuen sich einer ganz außerordentlich weiten Verbreitung in Duzenden von Auflagen, sie sind, wie der Uebersetzer sagt, und wie uns englische Bekannte bestätigen, nicht bloß in Amerika, sondern in der ganzen englisch sprechenden Welt bekannt und geschätzt. Er ist allem Anschein nach der beliebteste humoristische Schriftsteller der Yankee's, und er